



Abend-

Zeitung.

6.

Freitag, am 7. Januar 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hett].

Trost im Wechsel.

Auf Lust folgt Leid!
Der Engel süßer Stunden,
Der Frohsinn, ist verschwunden,
Nun klagt Dein Thränenblick
Um ein verlornes Glück.

Auf Lust folgt Leid.
Die Zeit bringt Tröstung nieder,
Ruft Deinen Engel wieder,
Weckt neue Lust und Lieder.
Gott waltet väterlich;
Getrost! er führt auch Dich
Durch Leid zur Lust.

Auf Tag folgt Nacht!
Wohin die Augen schauen
Ist Finsterniß und Grauen,
Durch düstre Wolken bricht
Nur matt der Sterne Licht.

Auf Tag folgt Nacht.
Doch sieh' die Purpurstelle!
Der Tag steht an der Schwelle,
Schon wird's im Morgen helle.
Gott waltet väterlich;
Getrost! er führt auch Dich
Durch Nacht zum Tag.

Auf Ruh' folgt Sturm!
Horch! wie die Lüfte sausen,
Wie Wald und Brandung brausen,
Es schwankt das Schiff im Meer,
Das bange Herz ist schwer.

Auf Ruh' folgt Sturm.
Schon kommt der Frieden nieder,
Im Hain ertönen Lieder,
Dein Herz ist ruhig wieder.
Gott waltet väterlich;
Getrost! er führt auch Dich
Durch Sturm zur Ruh'.

Auf Sieg folgt Kampf!
Noch bluten tiefe Wunden
Vom Streit in schweren Stunden,
Da muß das arme Herz
Auf's neu' in Kampf und Schmerz.

Auf Sieg folgt Kampf.
Doch Muth! es wird gelingen
Zum Ziele vorzudringen,
Den Preis Dir zu erringen.
Gott waltet väterlich;
Getrost! er führt auch Dich
Durch Kampf zum Sieg.

Auf Leben Tod!
Schnell welkt des Lebens Blüthe,
Bald wird das Auge müde,
Dann steht, wenn Gott es will,
Der Schlag des Herzens still.

Auf Leben Tod,
Hoch über ird'schen Grenzen
Wird Sternenschmuck Dich kränzen,
Verkündung Dich umglänzen,
Gott führt Dich einst zur Ruh',
Getrost! dann geh'st auch Du
Durch Tod zu Gott!

E. A. Heyne.

Das Schlachtfeld von Sievershausen.

(Fortsetzung.)

4.

Am andern Morgen ritten Beide nach Oberraden.
Gedachte Otto des Gespräches von gestern Abend, so
wollte es ihm fast unheimlich werden, wenn er den
langen, hageren Mann auf seinem polnischen Klepper
betrachtete, der unverwandt und ohne zu sprechen vor

sich nieder sah. Es gereuete ihn fast, daß er seinetwegen mit dem Herrn gesprochen hatte, da ihm nach jener Erzählung der Mann gefährlich zu seyn schien, und er wäre lieber mit ihm umgekehrt, als daß er ihn bei dem Markgrafen einführte. Aber jetzt war es zu spät, er mußte vorwärts und so gelangten sie bald nach Oberraden.

Hier fanden sie den Markgrafen in einem, vor dem Orte aufgeschlagenen türkischen Zelte und mußten lange warten, bis der Alte vorgelassen wurde, denn ihn allein verlangte Markgraf Albrecht zu sprechen; Otto blieb zurück.

Nachdem ihn dieser vom Kopf bis zum Fuße genau betrachtet hatte, grüßte er ihn durch Kopfnicken und fragte: Ihr waret in des Kurfürsten Johann Friedrich's Dienste?

Ja, gnädiger Herr! erwiderte der Sachse, sich verbeugend.

Und sucht jetzt?

Dienste bei Eurer fürstlichen Gnaden.

Der Markgraf faßte den Mann mit seinem blasen, ernsten Gesichte noch einmal fest in's Auge.

Hm! — sagte er dann — Ich brauche stets tüchtige Soldaten, aber wer bürgt mir dafür, daß Ihr einer seyd? Ich kenne Euch nicht, sah Euch noch nicht, weder an meiner Seite fechten, noch mir gegenüber —

Doch, doch! — fiel der Alte, über des Markgrafen Wort empfindlich, ihm rasch in die Rede. — In Rochlig —

So? Waret Ihr auch da? — Nun, große Thaten habt Ihr Herren da nicht vollbracht, noch weniger habt Ihr Euer Glück zu benutzen gewußt. Doch still davon — Ihr hättet besser gethan, mich nicht daran zu erinnern, es bleibt mir immer ein unangenehmer Tag. Uebrigens — fuhr er fort — könnt Ihr mir es nicht verargen, daß ich nicht mit rascher Faust zugreife, wenn Ihr Euch mir anbietet. Ihr seyd ein alter Mann, Euer Aeußeres zeigt nichts Kräftiges und wenn ich sagen wollte, daß mich Euer Gesicht anspräche, müßt' ich lügen; da ich Euch nun nicht kenne —

So feilscht Ihr um mich wie der Metzger um einen Stier!

Hört, Freund! — fuhr der Markgraf auf — unterbrecht mich nicht, wenn ich rede, oder packt Euch fort, wenn Ihr es nicht anders könnt. Wer mir dienen will, vergesse nie, daß er mit einem Fürsten spricht!

Der Alte verneigte sich, ohne etwas zu erwiedern, warf einen ernsten, durchdringenden Blick auf den Markgrafen und entfernte sich. Aber ehe er noch das Ende des Zeltes erreicht hatte, rief ihn dieser zurück. Was befehlt Markgraf Albrecht? fragte der Sachse.

Tretet näher! — Der Alte gehorchte. — Wie lange dientet Ihr dem gefangenen Kurfürsten?

Seit seiner Regierung.

Warum verließet Ihr ihn?

Weil er mich von sich entfernte.

Mit Recht?

Kurfürst Johann Friedrich handelt nur nach dem Rechte!

Ihr scheint ihn auch jetzt noch hoch in Ehren zu halten?

Das wollt' ich meinen! fuhr der Alte rasch auf und sein Auge erglänzte.

Und doch bietet Ihr mir Euer Dienste an?

Ja!

Hm! — brummte der Markgraf. — Freund- und Feindschaft wechselt oft wie Aprilwetter, besonders bei Fürsten. — Doch auf wie lange wollt Ihr in meine Dienste treten?

So lange als mein alter Herr meiner nicht bedarf und — er hielt inne.

Nun weiter, weiter! sagte der Markgraf ungeduldig.

Und Ihr des Kurfürsten Johann Friedrich's Freund bleibt —

Lapp, alter Herr! — rief der Markgraf, ihm die Hand reichend. — Bleibt bei mir so lange es Euch gefällt!

Und wo und wie soll ich Euch dienen? fragte der Alte.

Das wird die Zeit lehren, vielleicht werde ich Eurer bald bedürfen. Geht und meldet Euch bei meinem Oberhofmeister, der wird Euch schon das Nähere sagen und bleibt bis auf Weiteres in Offenbach.

5.

So schweigend als Dietrich von Karras hierher geritten war, ritt er auch wieder heim, nur schien er heiterer gestimmt zu seyn; aber desto unruhiger war Otto, den es verdross, daß der Markgraf gar nicht nach ihm gefragt und ihn nicht vorgelassen hatte. Durch des Fürsten Herablassung verwöhnt, glaubte sich sein Stolz beleidigt und er ritt mißmuthig in seine Herberge zu Offenbach ein, setzte sich auf einen Lehn-

fuhl und dachte über das nach, was er nun beginnen sollte. Das Leben als fürstlicher Trabant, so wenig er es auch noch genossen hatte und so viel Kriegsruhm auch dabei zu gewinnen war, wollte ihm nicht recht munden; denn ihm fehlte die ungebundene Freiheit, nach welcher sein aufstiegender Geist strebte, ihm war es drückend, im Vorzimmer Wache zu stehen, das gnädige Wort des Herrn als ein Glück, sein Schweigen als ein Zeichen seines Unwillens betrachten zu müssen und da ihn überdies der Markgraf schon in Baiersdorf seines Dienstes entlassen, so glaubte er sich frei und ungebunden ziehen zu können, wohin er wolle.

Wohin aber seine Schritte wenden? Das war die Frage, welche ihn jetzt beschäftigte. Noch einmal die Irrfahrt zu beginnen und Laurette aufzusuchen, schien ihm doch zu thörig, obgleich sein ungestümes Herz immer noch für sie schlug; nach Anspach ziehen, dort die gelernte Kunst üben, sich als ehrfamer Meister in der Waterstadt ansiedeln, das wollte ihm auch nicht recht in den Sinn. In dem Schwerte liegt eine sonderbar magnetische Kraft, wer es einmal geführt, dem will kein anderes Werkzeug als dieser Hammer des Todes mehr gefallen — dachte er. — Aber fremde Kriegsdienste suchen, vielleicht selbst gegen den Markgrafen fechten, das hätte er um Alles in der Welt nicht gethan; denn sollte sich sein freier Sinn einmal die Fesseln der Dienstbarkeit anlegen, so konnte es nur Markgraf von Brandenburg seyn, dem er dienen mochte.

Aber bald riß ihn und den Alten, der nachdenkend ihm gegenüber gesessen, ein plötzlicher Lärm aus ihren Betrachtungen.

Eine bedeutende Nachricht mußte das Städtchen durchlaufen, denn Alt und Jung strömte freudigen Gesichts aus den Häusern, trat auf der Straße zusammen und horchte und plauderte eifrig mit einander. Otto eilte hinunter und kam bald mit der Nachricht zurück, die sich in dem Lager und der Stadt verbreitet hatte: Kurfürst Moriz sei von Passau zurückgekehrt und der Friede sei zwischen dem Kaiser und den verbündeten Fürsten geschlossen.

Diese Nachricht mußte dem Alten sehr zu Herzen gehen, denn er sprang auf, gürtete sein Schwert um und ohne Otto zu sagen, was er vorhabe, bestieg er seinen Klepper und jagte nach Oberraden zu dem Markgrafen, den er jedoch nicht fand, denn er war nach Bornheim zu dem Kurfürsten geritten und, wie

ihm die Diener sagten, hatte er, eben nicht in der besten Laune, sein Pferd bestiegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bunte Steine.

Von Richard Noos.

Wenn man doch, wie beim Schriftstellern, so auch beim Urtheilen über Schriften, besonders ästhetischen Inhalts, das *nonum prematur in annum* beherzigte! Kaum ist ein Buch erschienen, erscheinen auch Urtheile darüber — Wie viel ruhiger, gründlicher, unparteiischer würden diese ausfallen, würden sie erst so ein Paar Lustern oder Decennien nach dem Erscheinen des Buches laut — Wie ganz anders würden z. B. die Stimmen über so Manche unserer deutschen Classiker jetzt klingen, wenn sie nicht einst überschätzt worden wären.

Die Witwe eines Esquadantjunkers bat um Pension, nannte sich — ich habe das Memorial gesehen — Eure Majestät arme verlassene Soldaten-Standardare und Junkers-Witwe — und schloß, im Fall der allergnädigsten Gewährung ihrer Bitte, mit den Worten: Ich werde den nie vergessenen Dank auf meine Kniee zu verehren suchen.

Die zwei Federn, womit der Friede von Amiens den 25. März 1802 unterzeichnet ward, dem schon am 18. Mai 1803 eine neue Kriegserklärung folgte, bezahlte Sir Francis Burdet in einer Londoner Auction mit 500 Pfund Sterling, also ungefähr 3000 Thlr. — Wie hoch würden wohl in einer deutschen Auction die Federn Gellerts weggehen, womit er seine herzerhebenden Oden schrieb? — oder: ob man wohl gar ein Gebot darauf thun würde.

Ausgabe letzter Hand — wie kann man doch also neue Ausgaben nennen! — die Hand ist ja nur der Handlanger beim Abputzen alter Geistgebäude.

Wenn die Augen des Herzens Fenster sind, wie mag Mancher sich ärgern, daß Fensterladen sich nicht anbringen lassen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Neapel.

Am 18. November 1830.

Gerade am Todestage des Königs kam ich hier an. Der König war das Opfer einer sehr langwierigen und schmerzlichen Krankheit geworden. Unstreitig hatte er sich dem ungünstigen Klima Spaniens zu sehr ausgesetzt und sich dadurch ein Lungenleiden zugezogen, das durch ununterbrochene Anstrengung, theils aber auch durch Unaufmerksamkeit und Unvorsichtigkeit endlich tödtlich geworden war. Der König sah seinem herannahenden Ende mit Ruhe entgegen und beschäftigte sich fast bis zu seinem letzten Athemzuge mit Regierungangelegenheiten, dann ließ er die Seinigen an sein Krankenlager kommen, nahm Abschied von einem Jeden, gab ihnen seinen letzten Segen und starb bald darauf. Der Leichnam blieb 24 Stunden im Bette liegen und ward Tag und Nacht von Kammerherren und Gardeoffizieren bewacht; dann ward er auf einen Tisch gelegt, auf welchem ein carmoisinrother Teppich mit Gold verbrämt, so wie eine gleiche Matratze und Kopfkissen sich befand und der in der Mitte des Zimmers stand, wo der König sich gewöhnlich anzog und schlief. Hier wurden nun viele Personen vom Hofe zugelassen, um ihm die Hand zu küssen. Von hier ward die Leiche in eine Art von Sarg gelegt und unter Begleitung mehrerer Hofbeamten, unter denen sich der Oberhofmeister, Oberkammerer und der Commandant der Garden befanden und welche brennende Fackeln in der Hand trugen, den Leibärzten übergeben, um einbalsamirt zu werden. In der Halle der Diekönige war unter einem Thronhimmel ein Katafalk bereitet worden, mit vier Altären an den Seiten. Auf dem Katafalk erblickte man die Embleme der Herrschaft.

Am 15. November ward der Leichnam als Großmeister des Ordens des heiligen Januarius angekleidet, auf den Katafalk gestellt und Tag und Nacht von denselben Personen bewacht, wie es bei Lebzeiten desselben an großen Hoffesten üblich gewesen war.

An den Vormittagen des 15., 16. und 17. Novembers ward an den vier Altären Messe gelesen, und des Nachmittags das „Libera“ von den vier Bettelmönchorden gesungen.

Am 17. Novbr. nachmittags halb 2 Uhr segneten der Oberkapellan und der Schloßprediger den Leichnam ein, dann ward er in Gegenwart des Hofstaats, der obersten Geistlichkeit, des Kapitels der Domkirche und des Collegiums von St. Giovanni Maggiore in den eigentlichen Sarg gelegt und die erste Besichtigung gehalten. Jetzt ward der Sarg zugeschlossen und drei Schlüssel vorgelegt, wozu der Oberhofmeister, der Commandant der Garden und der Oberkapellan die Schlüssel bekamen. — Dieser Sarg ist von Cypressen-

holz und mit einer reichen goldenen Decke bedeckt. Das innere Gehäuse ist von Glas.

Der Leichenzug, von dem Palaste bis zu der Kirche St. Chiara, zeichnete sich durch königlichen, kirchlichen und militairischen Pomp aus. Die verschiedenen Chöre von Seminaristen, Mönchen und Priestern — die Gewänder der Canonici und Prälaten — der Glanz der militairischen Uniformen — das Funkeln der Kerzen — der Donner des Geschüzes — die schwermüthigen Klänge gedämpfter Trompeten und Trommeln — die Todtenmärsche der verschiedenen Musikhöre — das Getrampel der Pferde — die zahllosen Zuschauer bildeten ein sehenswerthes Schauspiel.

An der Kirche von St. Chiara nahmen die Mönche und der Guardian die Leiche in Empfang und stellten sie auf eine Tafel zwischen den beiden Taufsteinen. Hier fand die zweite feierliche Recognition statt, und der Staatssekretair der geistlichen Angelegenheiten rief laut: „Ist dieß der Leichnam Sr. Majestät Franz des Ersten, Königs beider Sicilien?“ — Worauf der Pater Guardian antwortete: „Er ist es!“ — Nun ward der Sarg wieder verschlossen, auf ein höhes Gerüst gestellt und der Bewachung der königlichen Garden und ihrer Offiziere, dem Oberhofmeister, den Kammerherren und Kapellanen überlassen.

Am folgenden Morgen um 8 Uhr fuhren die königlichen Wagen mit den angesehensten Hofbeamten wieder nach St. Chiara und das „Libera“ ward von neuem von den Dominikanern, Franziskanern, Augustinern und Carmelitern angestimmt.

Jetzt hielt der Oberkapellan die hohe Messe, während welcher die Truppen sowohl als die Forts und die Fregatten im Hafen drei Salven gaben. Alsdann begann die Leichenrede, worauf die Prälaten die Absolution ertheilten. Nun ward wieder ein Tisch an den Hochaltar gebracht, der Wappenkönig und vier Herolde stellten sich vor ihn hin und der Sarg ward darauf gestellt. Zum dritten und letzten Male wurde er endlich geöffnet und der Staatssekretair fragte abermals drei Mal: „Ist dieß der Leichnam u. s. w.“? — beim dritten Male hinzufügend: „Antwortet Niemand?“ — Als nun aber die Antwort erscholl: „Ja, er ist!“ so ward der Sarg wieder verschlossen, die Schlüssel an dieselben Personen gegeben und er nun feierlich in die königliche Begräbniskapelle gebracht. Hier stellte der Pater Guardian dem Oberkapellan einen Empfangschein darüber aus und der Sarg wurde in einen kupfernen anderen Sarg gestellt, auf welchem des Königs Name stand. Auch dieser ward drei Mal verschlossen und die Schlüssel erhielten ebenfalls die obengenannten Personen.

So endete diese Feierlichkeit, die bloß durch einen Umstand gestört ward, der übrigens in Neapel sehr gewöhnlich seyn soll, nämlich durch eine panischen Furcht unter dem Volke (man nennt sie hier ein „faje, faje!“), die am ersten Tage etwa eine Viertelstunde dauerte, aber keine ernstlichen Folgen hatte.

Anzeige.

Von dem beliebten französischen Lustspiele in drei Aufzügen:

Le mari de ma femme,

hat der kaiserl. königl. Hoffchauspieler L e m b e r t in Wien eine deutsche Bearbeitung geliefert, welche Bühnensleitungen von ihm beziehen können, so wie bei

der Redaction.